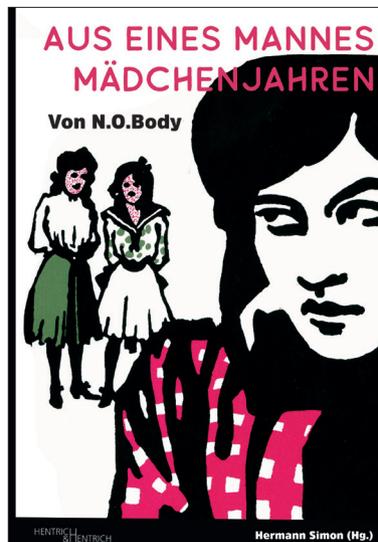


Edition und Interpretation der Texte Guy Hocquenheims diesen Teil seines Vermächtnisses ebenfalls ausgespart. Ebenso wenig wird diskutiert, wer die eigentlichen Akteure der Subkulturen waren: Journalisten, Bauspekulanten und Drogenhändler. Sie schürten den Nimbus von Westberlin als Ort der Freiheit, so dass immer genügend Träumer aus Westdeutschland einfielen, die sich dann einpflegten in eine Seifenblase, die mit dem Ende der DDR jäh zerplatzte.

Auf einmal fielen all die Subventionen weg, die bislang das anarchistische Paradies am Laufen gehalten hatten. Es zeigte sich, dass all die Träumer und Weltverbesserer ihre eigene Welt nicht erhalten konnten. Mehrere Gesprächspartner beklagen die Gentrifizierung, doch wird verschwiegen, dass diese nicht von irgendwelchen bösen Mächten betrieben wird, sondern von denjenigen früheren Nachbarn und politischen Weggefährten, die nach 1990 den Kapitalismus für sich entdeckten.

Das vorliegende Buch ist ein Schwanengesang, der einer untergegangenen Welt gewidmet ist. Doch ging sie nicht aus heiterem Himmel unter, sondern weil ihre Profiteure zu keiner Zeit sich die Frage gestellt hatten, warum sie sich eigentlich entfalten konnten. Der Sammelband wurde zu einer Zeit erarbeitet, als Covid-19 seinen Schrecken noch lange nicht entfaltet hatte. In der Rückschau auf die vergangenen beiden Jahre liest sich das Buch wie ein Hohn. Zahlreiche Gesprächspartner beschworen, dass ein zentraler Identifikationsmoment der Westberliner Subkulturen der 1980er Jahre der Widerstand gegen ein staatlich verordnetes Viren-Narrativ gewesen war. Doch in Zeiten von Covid-19 war davon nichts geblieben. Wer sich hier so verhielt, wie die selbst berufenen Veteranen des alten schmutzigen Westberlins, der landete rasch in der rechten Ecke und es war die weichgespülte Regenbogen-Community, die diese Deutung vorantrieb. Wer in den vergangenen beiden Jahren eine Transshow erleben wollte, das Wummern von Technobässen begehrte oder einfach nur sein Nachtleben weiterzuführen trachtete, der konnte und musste dorthin gehen, wo geschäftstüchtige orientalische Familienstrukturen dies bereitstellten. Mitten in Westberlin, so wie schon in den 1980er Jahren.

Florian G. Mildnerberger (Berlin)



Simon, Hermann (Hg.), *Aus eines Mannes Mädchenjahren*. Von N.O.Body, Hentrich & Hentrich, Leipzig 2021, 218 S., kt., 19,90 €

Nicht so massiv wie sexuelle Gewalt, aber doch immer wieder sind Transsexualität/Transidentität/Geschlechtsidentität/Geschlechtsdysphorie/Geschlechtsinkongruenz Thema in Sexualwissenschaft und Geschlechterforschung. Endgültiges kann kaum gesagt werden. Vieles wird als offen bezeichnet, sowohl in der Theorie und den Wissenschaften, insbesondere in Medizin, Psychologie, Pädagogik, als auch in der Praxis bis hin zu rechtlichen Regelungen. Es sind vor allen zwei Aspekte, die immer wieder eine einfache Antwort erschweren. Der erste, gern als biologistisch oder völlig daneben beiseitegeschoben, ist die Tatsache eines geschlechtsspezifischen Genitalsystems, das invariant für das jeweilige biologische Geschlecht und nicht austauschbar ist. Der zweite ist die Konstanz des biologischen Geschlechts und die Inkonzanz dessen, was unter Gender verstanden wird.

Im vorliegenden Buch geht es um die Inkongruenz von biologischem und sozialem Geschlecht – aber in einem Sonderfall. Infolge einer Anomalie der äußeren Genitalien wird einem biologisch männlichen Neugeborenen irrtümlich das weibliche Geschlecht zugeschrieben.

„Der Penis ist nicht von einer Harnröhre durchbohrt, auf ihrer Unterseite verläuft eine Rinne, die den Hodensack in zwei Hälften teilt. [...] In der linken Hodenhälfte ist ein Hoden zu tasten, rechts dagegen nicht.“ (176)

„Ich bin als Knabe geboren, als Mädchen erzogen worden.“ (20) Dies geschah im Jahre 1885 in Arolsen, Fürstentum Waldeck (Hessen). Das Neugeborene erhielt den Namen Martha Baer. Mit 21, der Volljährigkeit, stellte Martha Baer den Antrag auf Namenswechsel, der schließlich Erfolg hatte (138). Martha hieß nun Karl M. Baer (das M steht für Martha). 1907 erschien anonym seine Lebensbeichte *Aus eines Mannes Mädchenjahren*.

Von *N.O.Body* verschlüsselt und verfremdet. Sie erlebte mehrere Auflagen und wurde auch verfilmt (7).

Die vorliegende Publikation enthält im Kern ein Reprint der Erstausgabe einschließlich des Vorworts des Schriftstellers Rudolf Presber und eines Nachworts von keinem geringeren als Magnus Hirschfeld, das ganz am Ende dieser Rezension besprochen wird. Die Neuausgabe beinhaltet zusätzlich ein neues Vorwort von Christina von Braun und Aufsätze von Marion Hulverscheidt und Konstanze Plett.

In seinem Vorwort teilt Rudolf Presber mit, dass der junge Karl Baer ihm seine Lebensgeschichte erzählt habe und schildert den Verständnissuchenden mit diesem wundervollen Satz:

„Die Geschlechter mischen sich in ihm; als sei dieser dem normalen Maße sich nicht fügende Mensch bestimmt, in welchen Geschlechtes Tracht er auch erscheine, stets den wachen Argwohn nach listiger Verkleidung spähen zu lassen, stets den Zweifel an der Wahrhaftigkeit dieser Erscheinung zu reizen.“ (15)

Presber ist so beeindruckt, dass er Baer rät, seine Lebensgeschichte zu Papier zu bringen: „Erzählen Sie: So war mein Leben. Und mit jeder ehrlichen Zeile, die Sie schreiben, wird eine rostige Fessel von Ihnen abfallen, die Ihnen ins Fleisch schneidet, ein trauriges Stück Vergangenheit, das Sie niederdrückt.“ (16)

Und das tat er. Nora, der spätere Norbert, wie sie der Ich-Erzähler nennt, merkt schon früh ein Anderssein, ein anderes Anders als die Anderen. Nora hat keine Freude an Mädchen-spielzeug (33, 40), spielt lieber mit Indianern als mit Puppen (36), entwickelt einen ganz unweiblichen Schutzzinstinkt (43) und versagt beim Stricken völlig (43). Den ersten Identitätsbruch, eine schmerzhaft Vereinsamung (47), erlebt Nora auf der höheren Töchterschule, als sie von den anderen Mädchen ausgegrenzt wird, weil sie nicht wie diese ist. Der zweite Bruch mit ihrem falschen Geschlecht durchleidet sie, als sie massiv eine Heiserkeit bekämpft, die sich als Stimmbruch entpuppt. „Meine veränderte Sprache fällt allen auf, aber keiner sagt mir, dass es nicht eine Krankheit, sondern der Stimmwechsel ist, der sie verändert hat.“ (57)

Weitere Erschütterungen folgen: Die Brust entwickelt sich nicht, die Menstruation stellt sich nicht ein, stattdessen aber Erektionen und Ejakulationen. Das Sexuelle – es war von Kind auf dabei, die „feinen Geheimnisse, die die beiden Geschlechter miteinander verbinden“, „allerlei ekelhafte Zoten vom Mysterium der Geschlechter“ (65) bis hin zu „den schmutzigen Offenbarungen“ (62). Das Geschlechtliche irritierte und das Sexuelle zuweilen noch mehr: Die eisernen Gitterstäbe des jeweiligen Geschlechts und die verquere Kommunikation über Sexualität (79ff). Die verworrenen und verwirrenden Bilder von Mann und Frau verbunden mit der „Angst vor den Männern“, die „brutal erschienen, jeder ein Blaubart, selbst der Ehemann, der seine Frau sicher täglich neu vergewaltigte – jede Frau eine Heilige, die sich solch gierigem Scheusal hingeben muss“ (80). Die

Folgen des „*gewaltsamen Entfremden[s] der Geschlechter*“ in Kindheit, Schule, Freizeit auf der einen und die sehnsuchtsvolle Suche nach Brücken zwischen den Geschlechtern. „Nur die gemeinsame Erziehung kann uns sittlich freie, bessere Menschen geben.“ (66)

Der geneigte Leser wird sich schnell in die Geschichte hineinfinden, und – vorzugsweise am Kamin und nicht am Schreibtisch – nicht nur von der Handlung ergriffen, sondern auch von der szenischen Gestaltung und der Ausdrucksweise berührt sein, Leid und Lebenslust, Humor, Fröhlichkeit und Lebensmut spüren. Immer wieder staunend – und schließlich überrascht sein von der erwachsenden Persönlichkeit Nora/Norbert – so ihr engagiertes Auftreten auf öffentlichen Versammlungen über Frauenrechte (92).

Ist schon das Buch im Buche nicht nur eine Lebensgeschichte, sondern auch ein Zeitzeugnis, so sind die zusätzlichen Texte ihrerseits Zeitzeugnisse und von erheblichem Erkenntniswert.

Dem Herausgeber Hermann Simon, Historiker und langjähriger Direktor der Stiftung Neue Synagoge Berlin, gebührt nicht nur das Verdienst, sich des Büchleins *Aus eines Mannes Mädchenjahren* angenommen zu haben, sondern er ist derjenige, der das Rätsel um die Identität des Autors gelöst hat. „Bald ein halbes Jahrhundert“ bewegte ihn „die Geschichte von N.O.Body, der sich zwar so nannte, aber kein ‚Nobody‘ war“ (131).

Aber nicht nur, dass Simon das Pseudonym entschlüsselte. Er forschte weiter und legt nun die gesamte Lebensgeschichte des Karl M. Baer bis zu dessen Tode im Jahr 1956 in Israel vor. Karl M. Baer war jüdischer Herkunft, und dies verleiht seinem Lebenslauf eine besondere Dimension: nicht nur das verwechselte Geschlecht, sondern auch die unverwechselbare Religion und einen Wechsel von errungener Freiheit und Verfolgung. Hermann Simon dokumentiert das mit Sensibilität, Genauigkeit und einem unnachahmlichen, achtungsvollen Mitgefühl, dem man gern folgt.

Die Ärztin und Medizinhistorikerin Marion Hulverscheidt schreibt über medizinhistorische Aspekte der Lebensgeschichte von Karl M. Baer. Sie geht dabei auf Iwan Bloch und Georg Merzbauch und besonders auf die medizinischen Gutachten von Friedrich Gottfried Mannel und Magnus Hirschfeld zum Fall ein. Mannel bescheinigt sie eine klare Diagnose. Es handele sich um „eine kombinierte Hemmungsbildung der männlichen Geschlechtsteile, daher wäre die betreffende Persönlichkeit als männlich zu bezeichnen und somit der Standesamtseintrag zu ändern“ (173). Eine Operation habe Mannel nicht empfohlen.

Hulverscheidt zufolge ist es Hirschfeld wie Mannel darum gegangen, den Antrag seines Patienten auf Namensänderung zu unterstützen. Hirschfelds fünfseitiges „Aerztliches Attest“ sei aber darüber hinausgegangen. Ihm sei an der Person auch „menschlich gelegen“ gewesen (175). Der Unterschied zwischen Mannel und Hirschfeld sei, dass erster von „einer angeborenen Fehlbildung“, letzter aber von einer „irrtümlichen Geschlechtsbestimmung“ geschrieben habe (190), wahrscheinlich,

um nicht in die Nähe des Zwitterparagrafen des Preußischen Landrechts zu gelangen und die Korrektur im Geburtsregister sicherzustellen.

Des Weiteren informiert Marion Hulverscheidt über Rezensionen im Gefolge der damaligen Buchpublikation (185–188), und sie äußert sich ausführlich zum Thema „Operative Geschlechtskorrektur oder Beschneidung“ (179–184). Die Entwicklung habe sich seit der Jahrtausendwende geändert, „es muss nicht mehr alles operiert, normalisiert werden, das Mitspracherecht der Betroffenen bekommt stärkeres Gewicht, Gesetzgebung und ethische Regularien werden angepasst“ (190). Insgesamt biete das Werk von Karl M. Baer viele Möglichkeiten der Interpretation, doch festhalten über diese Persönlichkeit will Hulverscheidt unbedingt, „wie gelingendes Leben trotz vieler Hemmnisse und Hindernisse möglich ist.“ Martha Baer „verarbeitete das eigene Leid produktiv und konnte so die weiteren Schicksalsschläge meistern“ (191).

Konstanze Plett, Expertin für Geschlechterrecht, beschließt das Sammelwerk nach einer Skizzierung der heutigen Rechtslage mit einer sorgfältigen Analyse der „Rechtslage zur Zeit von N.O.Bodys Geburt“ (203) und der Rechtslage zur Zeit der Namensänderung und danach, insbesondere als dem Ehepaar Baer in der Nazizeit aufgrund ihrer jüdischen Herkunft neues Ungemach drohte, das in Bezug auf die Eintragung ins Geburtsregister erst zweieinhalb Jahre nach dem Krieg endgültig endete (214). Plett setzt an die Spitze ihres Beitrags den Schlusssatz aus dem Nachwort von Magnus Hirschfeld: „Damit jede Persönlichkeit sich frei und schön entfalten kann, müssen jeder die gleichen Möglichkeiten gegeben werden.“ (201).

Hirschfelds Nachwort nun ist ein Kunstwerk höchster Güte, auch weil Hirschfeld das Einzelne in seinem allgemeinen Zusammenhang sieht. Wir sehen hier, so schreibt er, „in geradezu klassischer Weise den Kampf zwischen angeborenen Anlagen und äußeren Einflüssen, zwischen Ererbtem und Erworbenem“ (127). „Wir beobachten, wie mit elementarer Gewalt gewisse innere Triebe die Schranken durchbrechen, welche Erziehung und Umgebung errichteten, wie trotz allem es schließlich doch der Geist ist, welcher sich das Leben formt.“ (127)

Das sei namentlich auf dem Felde der Sexualität so. Es folgt ein Satz, der wie für heute geschrieben scheint: „*Das Geschlecht des Menschen ruht viel mehr in seiner Seele als in seinem Körper* oder, um mich einer mehr medizinischen Ausdrucksweise zu bedienen, viel mehr im Gehirn als in den Genitalien.“ (127)

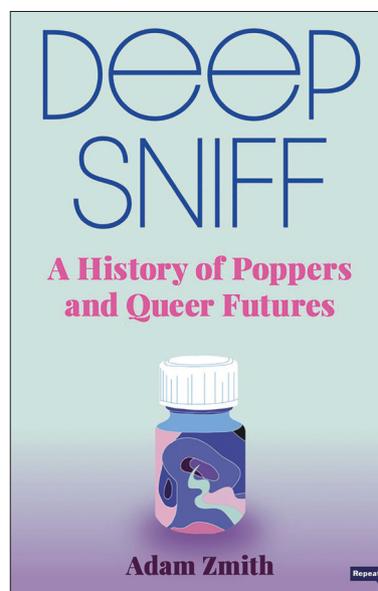
Hirschfeld erscheint es fraglich, wenn man „in Abweichungen von der Norm schlankweg Störungen und Missbildungen erblickt, oder ob nicht die *antike Auffassung* mehr für sich hat, die hier nur eigentümliche Spielarten, Varietäten und Besonderheiten der Gattung Mensch sah“ (128). „Übergänge zwischen den Geschlechtern“ lehrten uns, so Hirschfeld, „die Nützlichkeit der Gewährung eines möglichst freien Spiels der Kräfte für Mann und Weib zu schätzen“. „Vollkommen müßig“ sei dabei der alte Streit, ob das eine Geschlecht dem anderen an Wert überlegen oder unterlegen sei: „Beide sind gleichwer-

tig und gleich notwendig, beide haben ihre guten und minder guten Eigenschaften.“ (129)

Die individuellen und gesellschaftlichen Umstände damals und heute unterscheiden sich erheblich, insgesamt und speziell für Menschen mit „falschem“ Geschlecht. „Wir wissen nur, dass Identität in der Kaiserzeit etwas anderes bedeutete als heute.“ (Hulverscheidt, 190). Und dennoch finden sich Fäden, die aus dem Damals in das Heute reichen.

Genau das spricht Christina von Braun, langjährige Leiterin des Zentrums für Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität Berlin, in ihrem Vorwort zum vorliegenden Band an, so wenn sie betont, dass die bestehenden biologischen Unterschiede über Jahrtausende dafür herhalten mussten, „Wahrheiten über den Geschlechtscharakter zu verkünden, die mit der Anatomie nichts zu tun hatten“ (10). Sie schließt mahnend: „Weil jene, die zu den alten Eindeutigkeiten von ‚Rasse‘ und ‚Geschlecht‘ mit ihren Feindbildern von ‚krank‘ und ‚ansteckend‘ zurückkehren möchten, nicht ruhen, kommt dieses Buch gerade zur rechten Zeit.“ (10)

Kurt Starke (Zeuckritz)



Adam Zmith, *Deep Sniff. A History of Poppers and Queer Futures*, Repeater Books, London 2021, 191 S., 7,99 €

Als sich Covid-19 in Großbritannien – trotz der rauschenden Partys in Downing Street No. 10 – 2020 voll entfaltete, verlor der Autor seine Entfaltungsmöglichkeiten als Veranstaltungsmanager und nutzte die Zeit produktiv zur Abfassung des vorliegenden Buches. Gegliedert in neun Kapiteln schildert es am Beispiel der Entwicklung in den USA und Großbritannien, wie ein ursprünglich zur Behandlung von Herzproblemen entwickeltes, aber auch in der Geburtshilfe eingesetztes Medikament sich zum Aphrodisiakum der gleichgeschlechtlich liebenden Männer ent-